

An Dom Pedro

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 48

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Signatur der Zeit.

Ausläufer bei den Göttern war
 Merkur mit gebogener Nase,
 Der hat es jüngst gar offenbar
 Durch süß vermauschelte Phrasen
 Und Schmeicheleien so weit gebracht,
 Man hat ihn zum Höchsten der Götter
 gemacht.
 Gleich Tempeln werden die Börsen gebaut
 Und Leib und Seel ihnen anvertraut.
 Und alles, was dran hängen thut,
 Die freche Börsenspinnenbrut,
 Die Mauschler, die Makler, die Manichäer,
 Propheten sind sie und heilige Seher,
 Und gucken auf allen Bergesspitzen
 Wo Lokomotiven Funken blitzen.

Nach jedem Pfennig in Anderer Taschen
 Mit gierigen Krallen sie geizen und haschen.
 Und werfen stolz sich in die Brust
 Und reden von Unternehmungslust,
 Die nur verdecken und nur zerstören,
 Dem Volk den gesunden Sinn verkehren,
 Den „Mücher“ als „ehrliche Arbeit“
 beisteln,
 Die Wahl nicht schätzen bei ihren Mitteln.
 Dem Moloch sozialer Gelüste
 Ernährend reichen die Drachenbrüste.
 Und alles Gute und Edle verhöhnern,
 Den Schein und die eitle Hohlheit krönen,
 Anbeten den äußern Fieslanz,
 Dem Jockey reichen den Lorbeerkranz.

Nun kracht des kecken Schiffers Bau,
 Berlinerblau wird Eiselsgrau.
 Trotz allem Versichern und allem Beheuern
 Will Keiner mehr das Fahrzeug steuern.
 Doch ob es in den Klippen zerfällt,
 In freibende Bretter kläglich verfällt,
 Es wird nicht verbessert, es wird nur
 verschlimmert,
 's wird wieder ein neues Schifflein
 gezimmert.
 Denn wer dem Teufel den Finger gegeben,
 Den hat er in diesem und jenem Leben.
 Amen und Apage!

Ladislauß an Stanislaus.



Häßer Bruoter!
 Eß nicht ebbes ganz ägendümmiges mit diesen Stammbauchfärchen.
 Früher habben nurr heuratzlichige Waptschläin nächst Zumpfern ältern
 Datumß, wo pereiß asönd Schooßmößli zu wiegelen, Labagg zu schnuffen
 und das Gireizimooß zu fürchtey, einander söllige Bärsülein geichriepen.
 Barregerambel: „Whrennigtait sichd aine Ziehr, doch Mannehe läben ohne
 ihr.“ Christoff Schmiedh, Feraker der Dichterbaaßen. Otter wanzi außder
 Banghion von Feißis und Messchandell kommen, haikt's franzesisch:
 Oh ma schère et tandre amie Adèle,
 Jö vö tö toujours reschter toutafin fidele!
 Figtor Higo.

Jö t'ambarasse, ta Schosseffine.
 Jezert machenz ihnen offenig Firichden, Renig und Chetier nach. Sie
 ichriepen aper latteinisch, damit ter gemeine Zigel des Dahnß nicht söll
 überiedden könen. Schon im Middelalter schriepen die Rehgenten ihre
 Waptschläich und Theewieien so. Der Maximilian, wo ion den Eßgenossen
 1599 abgefittelt worden, hotte als Kläblinggsällein: Tene mensuram. Das
 hebbe Wilhelm den Studentibus zu Bonn ledstes Jahr auch inz Kneipp-

brodokohl jehen kenne mit der Bedeutung, statt: halte Maach, halte Wenz-
 uhr! Sein Sprichlein zu Minchen: Voluntas regis suprema lex esto,
 kennecht auch, Häßer Bruoter, wi gfallz dir? Kaiser Konrad III. hotte als
 Leippruch: Pauca cum aliis, multa tecum loquere! d. h.: Schwäg wönig
 mit Andern, mit tir selber fill! Das hätte ein brechtty diotum fir Weiß-
 marck gegäben fir seiner Ferniegunztur in die Fridrichstruße. Aper jert
 wehrs das Gägenteil, seit demer so fill hartlerdt mit Andern. Früher hebbe
 auch das Motto von Kaiser Titus fir ihn guud gebäht, denn er hatte als
 Kanzler gewiß jetesmal an dem Tag, wo er keine Vikmarkeleidigung no-
 rhierten konte, seizend außgeruhsen: hodie diem peridi!, der heitlige Dag
 icht zerlohren! Mann sollde in der Schwaidz auch latteinische Waptschläiche
 haben, so öbben nach den Nazionalrazwahlern. Recht bassend wurde sein:
 Ecce quam bonum, quamque jucundum habitare, fratres, in unum. So
 ain Stammbuch muß mir auch her! Du muschd tann den erschten Bärß
 bringen, aber latteinisch, den zweuten sollmer die Leisendéth wittmen, deitsch,
 füllecht öbben: Eß hocht Eß immer freih und ichbeet,
 Wapß Jhr nurr wünsch, di Leisendéth,
 womit ich ferpleipe

thein tibi stehis Zer Bruoter

Ladislauß.

An Dom Pedro.

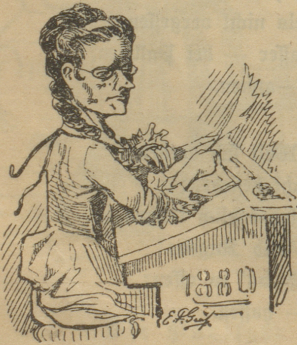
Mit kaiserlichen Geühlen
 Sehnscht du dich nach dem Thron,
 Willst wieder nach Brasilien,
 Und wackst schon aus die Kron'.

D eil' zu den Kannibalen,
 Schnell nach Guinea lauf',
 Da brauchen sie auch einen Kaiser
 Und fressen vor Liebe ihn auf.

Wildenbruch, der Dramatiker, demerfirt mit Entrüstung das Ge-
 rücht, der Kaiser Wilhelm hätte ihn aufgefordert, Eugen Richters „sozial-
 demokratische Zukunftsbilder“ zu dramatisieren.
 Bei einem Wildenbruch kann so ein wilder Ausbruch nicht über-
 raschen.

Feuilleton.

Zur Weillage.



schwera Schwolsiches Giroitr icht, schwest nix als vom Krieg ond moint,

Lieber Kaver!
 Aff' de net 'nauguckt hoicht, wo i
 d'Fenster pußt hab' und wo ihr mit
 dr Schwadron vorbeigritte soit, dees
 hab' i schon gmerkt, aber dees icht net
 dees, warum i schroib. Die Zotte
 werde ellewoil ernichter ond in Stug-
 gart habbe se en noie Kini ond jeh
 kanns ellewoil losgeha. Wanns a grau-
 nige Krieg gibt, i bi net dra schuld.
 Aber daß du noi muscht, deß thut me
 icho's Herz abdricka. Jez wenn ihr
 en Paris oirucket, so bringicht mir a
 Pariser Corset für moi Herzfaschte, a
 bissl net gar so eng; d'Solbate kriegt's
 billig. Der bairisch Voisl, wo moi dena

es werd net anders kumma, als d'Schwabe mieße die Russa aus Konstanti-
 nopel 'nausklopfe. Dess' icht woit ond gibt drinna foi Aepielmoicht ond foi
 Bier itta. Kaveri, deß' sag i, bei deana Terke, wonn d' oiride muscht,
 guckt foi Woibsbild net a. Dess' icht nix fir a Spöcklinger. Ellewoil
 denksich nix als an doi Hauptmann und an doi Eulalia. Wahr icht icho,
 die Zeitonge, die wisset an net elles ond vielloicht gibts gar foi Krieg itte.
 Aber guet icht guet ond besser icht besser. Wann d' kummicht, bringich doi
 Feldbläsich mit ond a stoite Strohhalm, moi Herr hot a Conjak kriegt, der
 wärmt, wenn's ins Russisch noi geht. Wege deane Bauchgrimmlöibweh-
 schmerze derimur nur Obacht geba; moim Bruder foi Froid, der Bendicht,
 icht au dra gestorbe. Am Froitag derficht net kumma, da habemer auf
 d'Nacht nix rechts hoisse, blos Duetschte ond Rudla, a domms Gref, i
 ma's net. Aber am Montag, da thu i dr sez, acht Probirkarpse auf d'Sott.
 Aber, Kaveri, wann d' irgebs eama andre Webla naqucht, blicht a Dunflat.
 Du woischt net, wie doi Eulalia soi ka. Geichtern hot mi dr jong, wo in
 d'Lateinschul geht, en Arm tnoist, da habi em ois 'naugwicht. Dr Teitel
 soll di zwicka, wenn de an de Fenster 'nausichauft. Stramm auf doi Gaul
 guckicht und ionst auf nix, ond an nix denksicht als an doi

elle Zoit liebe

Eulalia Pampertuta.